

Viktor Aimé Huber.

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt.

Angebot.

Nachfrage.

Die Konsumgenossenschaft Bern sucht einen jüngern, tüchtigen Commis. Kenntnis der französischen Sprache erwünscht. Eintritt spätestens auf 1. November nächsthin. Anmeldungen sind an die Verwaltung, welche auch nähere Auskunft erteilt, zu richten.

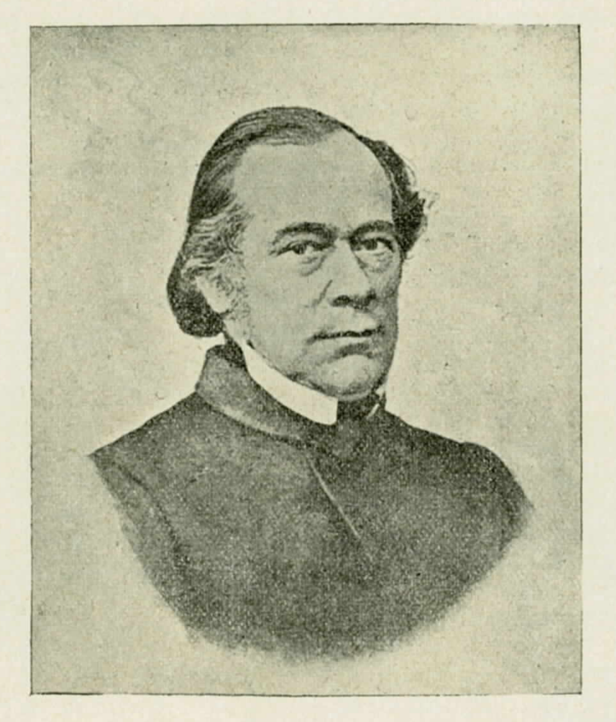
Schweiz. Konsum-Verein.
Organ des Verbands schweiz. Konsumvereine.
Redaktion: Dr. Hans Müller.

IV. Jahrgang. Basel, den 24. September 1904. Nr. 39.

Genossenschaftliche Charakterbilder.
V.
Victor Aimé Huber.
Von Dr. K. Munding.

> Wenn ein Mann seiner Zeit zwanzig Schritte voraus ist, so folgt man ihm und preist ihn als Führer; wenn er ihr aber tausend Schritte voraus ist, sieht man ihn gar nicht mehr und erst lange nachher sucht und richtet man sich nach seinen Spuren. Georg Brandes.

Mit Hermann Schulze-Delitzsch betraten wir die Bahn der deutschen Genossenschaftsbewegung. Er war ein großer, praktischer Wegemacher, aber in gemessener Entfernung von tieferen und umfassenden sozialen Reformplänen bewegte er sich mehr auf der Oberfläche der Ideen, denen er in praktischer Anwendung Richtung und Ziel zu geben suchte. In der Association hatte Schulze eine Art neuen Konkurrenzmittels für die Welt der liberalen Wirtschaftsordnung entdeckt. Er nahm das von sozialistischen Säften erfüllte Reis und pflanzte es auf den Stamm der bürgerlichen Gesellschaft. Mit Hilfe der Genossenschaft wollte er ein widerstandsfähiges, starkes und aufrechtes Bürgertum schaffen. Nach seinem eigenen Ausspruch sollte die Genossenschaft den Endzweck haben, sich selbst überflüssig zu machen. Sie war ein Werkzeug in seinen Augen, eine Hebelkraft, eine Schleuse zum zeitweiligen Ausgleich des ökonomischen Terrains, als gestaltendes Prinzip einer neuen Wirtschaftsordnung galt sie ihm nichts. So war Schulze der Mann für die Welt der kleinen Unternehmer, sowohl für diejenigen, die darauf bedacht waren, sich aus einer niederen Stufe sozialen Daseins in eine höhere emporzuarbeiten, wie auch für solche, die vor der Gefahr standen, ihre Position zu verlieren und in die Niederungen der Gesellschaft zu versinken, weil sie zu wenig Kapital oder Kredit besaßen.



Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß Schulze-Delitzsch mit seiner Auffassung der Association den Nerv der bürgerlichen Erwerbsgesellschaft traf und daß er mit seiner praktischen Arbeit zur richtigen Zeit einsetzte, woraus sich auch sein beispiellos rascher Erfolg erklärt. In einer Zeit, wo die Fesseln gewerblichen Betriebes eben gesprengt und die alten Schranken persönlicher Tatkraft eben gefallen waren, wo den Tüchtigen und Umsichtigen sich ein weiteres Wirkungsfeld eröffnete und die Strebsamen noch hoffen konnten, sich neben den Großen und Mächtigen in den Sattel zu schwingen, mußte alles auf die Herstellung gleicher Konkurrenzbedingungen hinauslaufen. So wurde die Association eine Losung der gewerblichen Mittelklassen und auch jener Arbeiterschichten, die noch nicht von dem Geiste proletarischen Klassen- und Massengefühls erfaßt waren, vor allem aber wurde und blieb sie die Losung des betriebsamen, aufstrebenden Unternehmertums, das in den Vorschußvereinen tatsächlich den materiellen Stützpunkt fand, dessen es bedurfte, um sich aus kleinen und engen Verhältnissen loszuringen.

Die rapide Entwicklung der genossenschaftlichen Kreditorganisationen hat nun zweifellos auf die Volkswirtschaft befruchtend und segensreich gewirkt, aber sie war nicht imstande, den überall vordringenden kapitalistischen Großbetrieb in seinem Siegeslauf aufzuhalten und ihm ein wirklich ausgleichendes kooperatives Gegengewicht zu stellen, vielmehr hat sie die ökonomische Konzentration wesentlich gefördert, was teils durch die genossenschaftliche Kapitalansammlung, teils durch Ausrüstung und Förderung der Tüchtigsten bewirkt wurde. Wie die leistungsfähigsten Vorschußvereine sich dem Geschäftskreise der kapitalistischen Bankbetriebe näherten oder sich geradezu in Aktiengesellschaften verwandelten, so strebten die durch die Vereine Gehobenen aus denselben hinaus, sobald sie sich einmal stark genug fühlten und auf die genossenschaftliche Hilfe verzichten konnten. So erfüllte sich allerdings im Bereiche der Kreditgenossenschaften das ökonomische Ideal von Schulze-Delitzsch: die Association erleichterte den beweglicheren Elementen den Aufstieg in die Regionen der wirtschaftlichen Vorherrschaft, ohne sie an dauernde gemeinschaftliche Funktionen zu binden. Sie erschloß eine breitere Eingangspforte in das Reich der Großen und Starken, gab M e h r e r e n Anteil an dem Spiel der freien Kräfte und hob das ganze Niveau der kleinbürgerlichen Erwerbswelt um etliche Grade über den alten Stand hinaus. Der Vorschußverein wurde die Organisationsform für das der kapitalistischen Betriebsweise sich anpassende kleinere und mittlere Unternehmertum in Gewerbe, H a n d e l und Landwirtschaft. Es ist diese Form der Association, durch deren Fundamentierung und Ausbau Schulze-Delitzsch der Schöpfer des individualistischen Genossenschaftssystems wurde,

das weit über seine eigenen Organisationen hinausreicht und dessen Geist auch noch in den mannigfachen Abzweigungen und Sonderbewegungen pulsiert.

Die Ausdehnung des individualistischen Associationsprinzips auf alle Berufsstände und die Zusammenfassung der verschiedenartigsten kooperativen Gebilde in einer zentralen Organisation entsprach Schulzes formal-abstrakter Auffassungsweise, führte in der Folge aber notwendig zu Scheidungen, da die Genossenschaften in den unvermeidlichen Interessen-Widerstreit des individualistischen Konkurrenzsystems hineingezogen wurden und anderseits die verschiedenen Berufsstände zu vollständigen, ihren besondern Interessen angepaßten genossenschaftlichen Organisationen drängten. Das ursprüngliche Ideal Schulzes, nämlich die Association der Handwerker und Lohnarbeiter, das ihn in den bekannten Streit mit Lassalle verwickelte, trat immer mehr in den Hintergrund, aber nicht etwa weil es Schulze selbst aus dem Auge verlor, sondern weil das individualistische Associationsprinzip auf diesem Boden versagte oder verkümmerte. Weder die schwächeren Elemente des Handwerks noch auch die Lohnarbeiter fanden in irgend beträchtlichem Maße den Weg in die „Innung der Zukunft", als welche Schulze die Association charakterisiert hatte. In Form von Rohstoff-, Werk-, Magazin- und Produktivgenossenschaften tauchten zwar zahlreiche kooperative Gebilde auf, aber sie traten kraftlos in das Leben, schleppten sich kraftlos dahin oder lenkten in ganz andere Entwicklungsbahnen ein, ohne irgendwie Neigung zu erweiterter genossenschaftlicher Symbiose zu verraten. Auch die Konsumvereine führten ein isoliertes, rein lokales Dasein, da ihre selbständige Machtentfaltung in Ermangelung eines sozialen Ideengehaltes von vornherein ausgeschlossen war, denn in Schulzes System waren sie nur als förderliche, keineswegs aber als absolut notwendige und dauernde Hilfsorgane für die individualistisch operierende Produktivassociation gedacht, abgesehen von der Rolle, die ihnen als Förderer der kleinen Familienwirtschaft und als Regulatoren des Lebensmittelmarktes zugedacht war. Es war Schulzes Grundirrtum, daß er glaubte, den Lohnarbeitern als einem Massenstande in ähnlicher Weise helfen zu können wie einzelnen auftretenden kleinen Unternehmern, die aus der Teilassociation wieder heraustraten, wenn sie sich in den Sattel der Konkurrenzfähigkeit geschwungen hatten und die dann die Wechselfälle der Unternehmung individuell trugen, während in der Association der Handwerker und Arbeiter die Last des Risikos auf eine ganze Gemeinschaft fiel, deren Auflösung sämtliche Glieder in die wirtschaftliche Unselbständigkeit zurückwarf. Eine allgemeinere Association der produktiven Arbeit hatte die vorherige Sicherung der Kundschaft zur Voraussetzung. Dieses Glied, das in anderer Form auch in der ehemaligen zünftischen Ordnung wirksam gewesen war, fehlte aber in der „Innung der Zukunft". Der technische und ökonomische Stand der Arbeit heischte eine genossenschaftliche Organisation des Absatzes mit der Tendenz zur Beseitigung des Risikos und zur Eliminierung des Unternehmerprofites, Schulze-Delitzsch aber forderte die Arbeiter auf, sich gruppenweise zu associeren, um den Konkurrenzkampf mit dem Großbetrieb aufzunehmen und selbst Profit zu machen. Er mußte dabei notwendig auf einen passiven Widerstand stoßen, denn die Handwerker wollten ihre individuelle Selbständigkeit auch in der Werkstatt erhalten, während sich die Lohnarbeiter bereits als eine einheitliche Masse mit besonderen kollektiven Existenzbedingungen fühlten. Sie glaubten nicht mehr an das Vorwärtskommen des Einzelnen in der Welt der Konkurrenz und setzten ihre Hoffnungen auf die Hebung des Ganzen. Daher mußte Schulze auch in seinem Streite mit Lassalle den kürzern ziehen, denn dieser hatte in seinen theoretischen Voraussetzungen das instinktive Massengefühl der Arbeiter für sich, wiewohl Schulze den Vorbedingungen eines selbsthilflerischen Genossenschaftssozialismus praktisch näher gerückt war als Lassalle. In der Ueberschätzung der produktiven Sphäre des menschlichen Wirtschaftslebens als dem vermeintlich gegebenen Ausgangspunkte genossenschaftlicher Organisation der Arbeit befanden sich indes beide auf demselben Irrwege. Keiner hatte eine Ahnung von der fast unermeßlichen Machtfülle, die in einem organisierten Massenverbrauche liegt. Während jedoch Schulze wenigstens das wirtschaftliche Prinzip des Konsumvereins individualistisch adoptierte und als Hilfskraft für die Association wie für die Einzelökonomie zu verwerten suchte, verwarf es Lassalle überhaupt, weil er es sich nicht anders vorstellen konnte, als wie es in der individualistischen Auffassung von Schulze-Delitzsch erschien. Er, der den Massenarm und den Massenwillen wie keiner vor ihm zu werten und zu leiten wußte, behandelte den Massenverbrauch als eine vollständig indifferente und organisatorisch wertlose Potenz. Wiewohl er klar erkannt hatte, daß der in dem Großbetrieb mehr und mehr hervortretenden kollektiven Produktion eine kollektive Distribution folgen müsse, war es ihm doch nicht gegeben, die sozialorganisatorische Macht des Massenverbrauchs zu erkennen, ja im Grunde zogen Lassalle und Schulze-Delitzsch an demselben Strange — jener an dem einen und dieser an dem andern Ende. Schulze vertrat ein Associationswesen, das auf der Grundlage der freien Erwerbsordnung und der individualistischen Selbsthilfe ruhte, Lassalle dagegen kam aus der Schule der Sozialisten und forderte die Staatshilfe als aufbauende Kraft der Association. Beide aber verkannten gleichmäßig die eigentliche Quelle der Kapitalbildung und vor allem die einzig mögliche Quelle proletarischer Besitzbildung. Beide verrannten sich in die Sackgasse produktivgenossenschaftlicher Association der Arbeitselemente. Es gab zu jener Zeit in Deutschland nur einen Mann, der die ganze Wucht und Tragweite einer Organisation des Massenkonsums als eines neuen schöpferischen Kulturprinzips nicht nur richtig erfaßt hatte, sondern sie auch unermüdlich als eine absolute Notwendigkeit propagierte und theoretisch bis zu den äußersten Grenzen ihrer denkbaren Möglichkeiten trieb.

Dieser Mann war Viktor Aimé Huber.

(Fortsetzung folgt.)

Die Lebensmittelversorgung Münchens.

(Schluß.)

b) Die Versorgung Münchens mit Mehl und Brot.

Es ist kein Wunder, daß sich auch in der Brotversorgung der Zustand herausgebildet hat, daß der Zwischenhandel einen größeren Teil des Preises absorbiert, als der Unternehmergewinn und der Arbeitslohn der Produzenten beträgt. Die Zustände in München aber bieten geradezu ein Schulbeispiel für die irrationelle Wirkungsweise der privatgewerblichen Brotversorgung. Nicht nur, daß die Bäcker fast durchweg den größten Teil ihrer Produktion an Zwischenhändler liefern, denen sie einen Rabatt von 20—30 % gewähren, findet auch noch zwischen den Bäckern und einem Teil dieser Zwischenhändler, den sogenannten Melbern, eine Arbeitsteilung in der Weise statt, daß die Melber den Teig bereiten, aus dem die Bäcker gegen eine bestimmte Entschädigung das Brot zu backen haben. Daß diese Art der Arbeitsteilung nur dahin wirken kann, die Unkosten zu erhöhen und das Produkt zu verteuern, liegt auf der Hand. Der Hauptgrund, der die Bäcker veranlaßt, auf das Verlangen der Melber einzugehen, ist der, daß sie sich dadurch den Absatz ihres Weißbrotes sichern, da nur Schwarzbrot auf diese Weise für die Melber gebacken wird, und diese natürlich von dem Bäcker, bei dem sie ihr Schwarzbrot backen lassen, auch das Weißbrot beziehen müssen. Die größeren Geschäfte haben sich allerdings dem Unfug des Rabattgewährens und des Brotbackens für die Zwischenhändler entzogen. Es sind aber in München nur ganz wenige Großbetriebe vorhanden.

Ueber den Verdienst der Bäcker ist nur schwer Genaueres zu ermitteln, weil die meisten Bäcker eine geregelte Buchführung für überflüssige Zeitverschwendung halten. Ueberdies ist auch, wie der Obermeister der Münchener Bäckerinnung einst sagte, die Kunst des Rechnens bei den meisten Bäckern so hochgradig entwickelt, daß sie nicht selten erst unter der hofmeisterlichen Assistenz des Gerichtsvollziehers zum ersten Mal zur Anwendung gelangt. Ein Autor, Dr. Arnold, der eine sehr genaue Berechnung der Unkosten und der Rendite im Münchener Bäckergewerbe aufgestellt hat, gelangt zu dem Ergebnis, daß eine Bäckerei mit einem Gehilfen einen Wochenverdienst von 61 Mk., mit zwei Gehilfen 100 Mk., mit vier Gehilfen 181 Mk. erzielen müsse, während die mit den neuesten Fortschritten der Technik ausgestattete Brotfabrik bei vier Arbeitern einen wöchentlichen Reinertrag von 282 Mk., bei 12 Arbeitern von 1325 Mk. ergeben müsse. Diese Reingewinne wären nun allerdings ungewöhnlich hoch, es ist aber zu berücksichtigen, daß der Berechnung der Einnahmen die Detailverkaufspreise zu Grunde gelegt sind, während der Bäcker seine Produktion größtenteils an den Zwischenhändler mit einem Rabatt von 20—25 % abgibt. Unter solchen Umständen ist es begreiflich, daß die Mehrzahl der Bäckermeister doch nicht auf Rosen gebettet ist. Wie sehr auch auf diesem Gebiete der Großbetrieb dem Kleinmeister überlegen ist, erhellt aus der Tatsache, daß im Großbetrieb ein Arbeiter täglich für 80 Mk. Brot zu produzieren vermag, im Kleinbetriebe dagegen nur für 40 Mk.

Ein sehr interessantes Kapitel des Buches ist dasjenige, worin die Entstehung der heutigen Verhältnisse im Bäckereigewerbe geschildert wird. Bis vor wenigen Jahrzehnten bestand auch in München der Zunftzwang und eine amtliche Brottaxe, d. h. eine amtliche Schätzung des Preises, zu dem die Bäcker das Brot abgeben mußten. Diese Taxe setzte sich zusammen aus den Mehlpreisen, den Unkosten der Brotbereitung und der sogenannten „Mannsnahrung", worunter man den Gewinnanteil des Bäckermeisters verstand. Natürlich drängten die Bäcker stets auf Erhöhung ihres Gewinnanteils, teilweise auch wohl mit Recht, da der Geldwert im Laufe der Jahrhunderte sich fortwährend verringerte. Wie der Verfasser berichtet, ging dies niemals ganz glatt ab, und fast regelmäßig bedurfte es jahrelanger Bitten der Bäcker, bis die Polizei zur Erhöhung der Mannsnahrung ihre Einwilligung gab. Mehr als einmal half nur die Drohung der Bäcker, die Herstellung von Brot einzustellen, wenn man ihnen nicht die Existenzbedingungen garantiere. Und selbst diese Drohung war zumeist nur dann von Erfolg begleitet, wenn die Polizei kein Mittel wußte, etwa durch Bevorzugung der Auer Melber (auswärtige Bäcker) den Bäckern ein Paroli zu bieten. Man scheint also in jener Zeit nicht der Ansicht gewesen zu sein, daß man um jeden Preis den Mittelstand retten müsse. Bemerkenswert ist ferner, daß seit Einführung der Gewerbefreiheit die Zahl der Bäcker, wenigstens so weit das letzte Jahrhundert in Betracht kommt, eher eine Vermehrung als eine Verminderung erfahren hat; so kam im Jahre 1819 ein Bäckereibetrieb auf 838 Einwohner, 1849 ein solcher auf 814 Einwohner und 1899 auf 770 Einwohner. Angesichts der Vorteile, die die Broterzeugung im Großbetriebe bietet, muß es auffallen, daß die Zahl der Betriebe in den letzten Jahrzehnten sich eher vermehrt als vermindert hat, es ist dies ein Beweis für die Tatsache, daß veraltete und unwirtschaftliche Betriebsformen sich gerade in denjenigen Gewerben, die den unmittelbaren Bedürfnissen des täglichen Lebens dienen, am längsten zu erhalten pflegen.

Es verdient noch bemerkt zu werden, daß auch die Mehlpreise in München im Kleinhandel eine Erhöhung um 30—45 % gegenüber den Preisen des Großhandels aufweisen. Besonders auffällig erscheint es, daß im Jahre 1900 das Mehl im Großhandel billiger, im Kleinhandel dagegen teurer war als im folgenden Jahre, eine Erscheinung, die sich vermutlich daraus erklärt, daß die Kleinhändler die hohen Mehlpreise des Jahres 1899 in das folgende Jahr mit hinübergenommen haben. Auch diese Erscheinungen bestätigen somit die Tatsache, daß die Interessen der Nurkonsumenten bei der privaten Gütervermittlung durchweg am meisten hintangesetzt werden.

c) Die Versorgung Münchens mit Milch.

Auch im Milchhandel wird stets die Klage laut, daß die Zwischenhändler einen zu hohen Gewinn erzielen und daß die dem Produzenten bezahlten Preise in keinem Verhältnisse zu denen stehen, die dem Konsumenten abgefordert werden. Diese Anschauung war die Ursache, daß eine große Anzahl der Milchlieferanten Münchens im Jahre 1900 den Versuch machte, mit Hilfe des genossenschaftlichen Zusammenschlusses die Milchversorgung der Stadt in die Hand zu bekommen. Infolge ungeschickter Leitung und des einhelligen Widerstandes der Milchhändler, die dabei vom Publikum und der liberalen Presse kräftig unterstützt wurden, mißlang der Versuch vollständig und die Genossenschaftsmitglieder erlitten schwere Verluste. Die Produktionskosten der Milch berechnet der Verfasser auf 10—11 Pfennig pro Liter. Wenn er dann weiter ausführt, daß die Molkereien, welche großen Bedarf haben, die Milch mit 10—11 Pfennig pro Liter loco Bahnhof München bezahlen und daß auch die kleineren Milchhändler den Produzenten 11—12, höchstens 13 Pfennig pro Liter zu bezahlen pflegen, während der Verkaufspreis in München durchschnittlich 20 Pfennig beträgt, so kann man den Unmut der Produzenten wohl verstehen. Zur Rechtfertigung dieser Preisdifferenz veröffentlichte der Milchhändlerverein während des sogenannten Milchkrieges einige Rechnungen, wonach ein Milchgeschäft mit einem Tagesabsatz von 50 Litern nur einen Reingewinn von 1,37 Mk. erzielt, ein solches mit einem Absatz von 100 Litern 2,10 Mk. Solche Geschäfte könnten natürlich überhaupt nicht bestehen, wenn sie nicht nebenbei den Verkauf von Butter, Brot und Schmalz betrieben. Dazu kommt noch, daß die Milchhändler ihren Verdienst durch Entrahmen der Milch oder Zuhilfenahme der Wasserleitung zu steigern wissen. Unter solchen Umständen kann die Tatsache einer ungebührlichen Verteuerung der Milch durch den Zwischenhandel sicherlich nicht bestritten werden.

Natürlich sind diese kleineren Geschäfte auch nicht in der Lage, direkt vom Produzenten zu kaufen. Sie beziehen ihre Milch vom Großhändler oder aus der Molkerei zum Preise von 12—14 Pfennig, der in seltenen Fällen auch bis zu 15 Pfennig hinaufgeht. Trotz des enormen Preisaufschlages, den sie dann eintreten lassen, sind die Milchverkäufer meistens in schlechter Lage und von dem Großhändler finanziell abhängig, so daß sie die Milch desselben auf jeden Fall abnehmen müssen, einerlei, welche Qualität ihnen geliefert wird. Da der Großhändler natürlich nicht unterlassen wird, seinen Verdienst nach Möglichkeit aufzubessern und die meisten Kleinhändler von Reinlichkeit nur sehr unvollkommene Begriffe haben, so wird es erklärlich, daß die Milch, welche in den Konsum gelangt, größtenteils von sehr mangelhafter Beschaffenheit ist. Dazu kommt noch, daß in München allgemein die Unsitte herrscht, die Milch teilweise zu entrahmen und den zu Schaum geschlagenen Rahm der Milch als Zugabe zum Teil wieder beizufügen, so daß ein Fremder, der nach München kommt, sofort empfindet, daß dort die Milch viel dünner und gehaltloser ist als anderswo.

Den Milchkonsum Münchens berechnet der Verfasser auf 0,35 Liter pro Kopf und Tag, womit München hinter den schweizerischen Städten sehr weit zurücksteht.

Daß auch im Milchhandel und in der Verarbeitung von Milch der Großbetrieb ganz wesentliche Vorteile gegenüber dem Kleinbetrieb aufweist, versteht sich von selbst und wird auch durch die Erfahrung bestätigt, daß jede

gutgeleitete Molkerei ihre Umsatzziffern in fortwährendem Steigen begriffen sieht.

Im Schlußkapitel bespricht der Verfasser noch mit einigen kurzen Worten die Wirkung des Zwischenhandels für die Artikel der Lebensmittelversorgung, die auf den Märkten gehandelt werden. Namentlich auf dem Viktualienmarkt steht der Zwischenhandel in üppigster Blüte. Nicht nur, daß sich auch hier mehrere Zwischenglieder zwischen Produzenten und Konsumenten einschieben, gibt es auch sogenannte Vorkäufler, Zwischenhändler, die den Bauern, die zu Markte kommen, ihre Ware abkaufen und dabei darauf bedacht sind, daß nur sehr wenig Bauern noch Ware übrig behalten, und nachdem sie so den ganzen Vorrat in ihre Gewalt gebracht haben, willkürlich die Preise diktieren können. Der Zwischenhandel beschränkt sich dabei durchaus nicht auf Gemüse, sondern sämtliche am Viktualienmarkte feilgebotene Waren, insbesondere Eier und Geflügel, haben vielfach schon wiederholt den Besitzer gewechselt, bis sie aus den Händen des Bauern in den Marktkorb der Köchin gelangen, selbstverständlich jedesmal unter einem entsprechenden Preisaufschlag.

In den vorstehenden Ausführungen haben wir den Inhalt des Buches resümiert. Wie der Verfasser in dem Vorworte bemerkt, war es ihm hauptsächlich darum zu tun, die Mängel der bisherigen Nahrungsmittelstatistik darzulegen und die beteiligten Stellen zur Verbesserung derselben zu veranlassen. Wir glauben aber, daß sein Buch aus einem andern Grund weit eher Beachtung verdient, indem es nämlich eine objektive Darstellung der Lebensmittelversorgung einer großen Stadt durch die privatgewerbliche Tätigkeit und der sich daraus ergebenden Mißstände und Schädigungen enthält. Obwohl der Verfasser mit seinen Sympathien eher auf Seiten der Zwischenhändler zu stehen scheint, ist sein Werk doch zu einer Anklageschrift gegen den Zwischenhandel geworden, eine Anklageschrift, die den Beweis liefert, daß die Nachteile des Zwischenhandels notwendig mit seinem Wesen verknüpft sind und daß sie durch keinerlei polizeiliche und gesetzliche Maßnahmen beseitigt werden können. Hier kann nur durch die Organisation der Konsumenten Wandel geschaffen werden.

Es wirkt etwas befremdend, daß der Verfasser diesen Punkt gänzlich mit Stillschweigen übergeht. Es mag dies seinen Grund darin haben, daß die beiden Münchener Konsumvereine sich zu der Zeit seiner Untersuchung mit der Vermittlung von Fleisch, Backwaren und Milch nicht befaßten. Inzwischen hat, wenn wir nicht irren, einer dieser Vereine, die übrigens trotz ihrer Größe für München noch ziemlich unbedeutend sind, mit der Errichtung einer Bäckerei den Anfang zur Ausdehnung seiner Tätigkeit auf die vom Verfasser behandelten Gebiete der Lebensmittelversorgung gemacht. Wir möchten aber nicht unterlassen, einen Vergleich zwischen der Wirkungsweise der privaten und der genossenschaftlichen Lebensmittelversorgung wenigstens für den Artikel anzustellen, für den ein solcher unter den obwaltenden Verhältnissen am ehesten möglich ist. Ein solcher Artikel ist die Milch, deren Preise weder durch Zölle, noch durch verschiedene Qualitätsmarken, noch durch allzuhäufige Schwankungen die Vergleichsfähigkeit zu sehr beeinträchtigen. Die Rechnung für die Milch stellt sich folgendermaßen: Der Produzent der in München konsumierten Milch erhält von dem größeren Abnehmer den Preis von 10—11 Pfennig (12,5—13,7 Cts.) pro Liter franko Bahnhof München. Der Konsument bezahlt für den Liter Milch durchschnittlich 20 Pfennig (25 Cts.), welcher Preis sich in den äußeren Stadtteilen, wo die ärmere Kundschaft wohnt, wo aber natürlich auch die geringwertigste Milch geliefert wird, auf 18 Pfennig ermäßigt. Der Allgemeine Konsumverein in Basel kauft die Milch je nach dem Fettgehalt zu 13—14 Cts. pro Liter und gibt sie an die Konsumenten zum Preise von 19 Cts. bei Abholung im Laden ab, während der Preis für die vors Haus gebrachte Milch sich auf 20 Cts. erhöht. Davon ist jedoch eine durchschnittliche Rückvergütung von 8—8½ % in Abzug zu bringen, so daß der Liter Milch für die Basler Konsumenten auf höchstens 18 Cts. zu stehen kommt, da der größte Teil aus den Läden abgeholt wird. Für diesen Preis aber liefert der A. C. V. in Basel eine hygienisch tadellose Milch von hohem Fettgehalt, der im letzten Jahr durchschnittlich 3,73 % betrug, während der Münchener Konsument gewöhnlich eine verwässerte, abgerahmte und den hygienischen Anforderungen keineswegs entsprechende Milch erhält. Zieht man alle diese Momente in Betracht, so kann man sicherlich annehmen, daß die Verkaufspreise für Milch von gleicher Qualität in München um 50 % höher sind als in Basel, während die Ankaufspreise in Basel eher höher als niedriger sind wie in München. Diese Differenz erklärt sich auch sehr einfach aus den Mitteilungen des Verfassers über die durchschnittliche Größe der Milchgeschäfte in München. Nach seinen Angaben haben die meisten Münchener Milchverkäufer einen Tagesabsatz von 50—100 Liter, also einen Jahresabsatz von 18,000 bis 35,000 Liter, wobei sie noch im Nebengewerbe den Verkauf von Brot, Butter und Schmalz betreiben. Dagegen wurden 1903 in Basel in den 48 Verkaufsstellen des A. C. V., die hauptsächlich dem Verkauf von Kolonialwaren &c. dienen, 8,126,146 kg Milch abgegeben, also in jeder Verkaufsstelle jährlich ca. 169,000 Liter. Eine Verkaufsstelle des A. C. V. in Basel setzt also im Nebengeschäft etwa 5—10 Mal so viel Milch ab wie ein Münchener Milchhändler. Diese Tatsache erklärt es zur Genüge, weshalb der Konsument in München ungleich höhere Preise zahlen muß, während der Produzent sich mit einem Preise begnügen muß, der kaum die Selbstkosten deckt.

Leider lassen sich diese Vergleiche bei den Artikeln Brot und Fleisch wegen der Verschiedenheiten in den Zollverhältnissen, Qualitäten und Gewichten und den plötzlichen Preisschwankungen nicht anstellen. Die Tatsache aber, daß die Militärbehörden in München das Fleisch zu einer Zeit, als die Verkaufspreise für das Publikum auf fast 80 Pfennig pro Pfund normiert waren, zu 46 Pfennig das Pfund geliefert erhielten, spricht mehr als ganze Bände. Und da ferner, wie der Verfasser nachweist, der Zwischenhandel in Brot in München durchweg 20—30 % des Verkaufsbetrages absorbiert und überdies die Brotherstellung in München größtenteils im Kleinbetrieb nach irrationellster Methode betrieben wird, so darf man ohne weiteres annehmen, daß die Münchener Konsumenten diese Lebensmittel um ca. ⅓ teurer bezahlen müssen als sie ihnen durch Vermittlung gutgeleiteter Genossenschaftsanstalten geliefert werden würden.

Außer dieser Verteuerung kommt noch in Betracht, daß die meisten Kleinbetriebe und nicht selten auch größere Privatbetriebe der Lebensmittelbranche in Bezug auf Reinlichkeit und Hygiene außerordentlich viel zu wünschen übrig lassen. Es wäre eine dankbare Aufgabe, hierüber einmal genauere Erhebungen zu pflegen, aber wir zweifeln nicht, daß dem Privatgewerbe damit ein schlechter Dienst erwiesen würde.

Daß das Privatgewerbe diese Verhältnisse aus eigener Kraft nicht zu bessern vermag, liegt in der Natur der Sache. Nicht nur, daß der Privatgewerbetreibende lediglich für seinen Profit arbeitet und naturgemäß danach strebt, die Preise hochzuhalten, ist er auch überhaupt gegenüber der genossenschaftlichen Produktion im Nachteil, indem er auf einen ungewissen Bedarf angewiesen ist und relativ weit höhere Spesen für Ladenmieten, Reklamen und dergl. zu tragen hat, während er sein Geschäft gewöhnlich nur in viel kleinerem Maßstabe betreiben kann.

Der Verfasser des vorliegenden Buches hat auf jeden Fall eine sehr dankenswerte Arbeit geleistet. Ohne es zu wollen, hat er die Schäden, an denen die private Lebensmittelversorgung der Großstädte krankt, in ein helles Licht

gerückt, wie er aber im Vorwort selbst angibt, hat er es absichtlich unterlassen, einen Weg zur Beseitigung derselben vorzuschlagen. Wir möchten wünschen, daß in Zukunft bei ähnlichen Untersuchungen auch die Frage behandelt werde, wie eine rationelle und zweckmäßige Versorgung einer modernen Großstadt mit Lebensmitteln ermöglicht werden kann. Das ist sicherlich ein Problem, das mehr Aufmerksamkeit verdient als die Erhaltung des Mittelstandes und ähnlicher Humbug, womit Leute, die ihre Zeit nicht verstehen, sie totzuschlagen suchen.



Genossenschaftliche Rundschau.



Verbandstag der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften. Im Saale des Niederösterreichischen Gewerbevereins versammelten sich am 11. September die Delegierten von mehr als hundert auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften aus allen Teilen Oesterreichs, um über eine Reihe wichtiger organisatorischer und wirtschaftlicher Fragen zu beraten. Namens der Regierung begrüßte Stratzkaney, Konsulent des Gewerbeförderungsdienstes im Handelsministerium, den Verbandstag. Der als Gast anwesende Präsident der internationalen Genossenschaftsallianz, Hr. Wolff (London), betonte, daß das Genossenschaftswesen sowohl in Oesterreich als in England gleiche Ziele verfolge. Beide suchen wir — sagte er — die Genossenschaft auszubilden aus eigener Kraft, nicht durch Beraubung anderer Staatsmitglieder, sondern durch Schaffung neuer Werte. Wir perhorreszieren die Staatshilfe. Redner anerkannte schließlich die zweckmäßige Ausgestaltung des Genossenschaftswesens in Oesterreich.

Anwalt Dr. Crüger (Berlin) hob hervor, daß den deutschen und österreichischen Verband nicht allein Stammesverwandtschaft, sondern auch die Verfolgung gleicher Ziele miteinander enge verknüpfen. Beide Verbände hätten auch den Kampf gegen die Bestrebungen nach Staatshilfe und gegen die sozialdemokratischen Bestrebungen zu führen. Anwalt Abgeordneter Wrabetz erstattete einen umfassenden Bericht über die Lage des österreichischen Genossenschaftswesens. Gegen das Vorjahr trat eine Vermehrung um 437 Vereine ein, von denen jedoch 372 Raiffeisenkassen sind. Wie seit einer Reihe von Jahren entspringt diese alljährliche bedeutende Vermehrung der Genossenschaften nicht der Selbsttätigkeit der Bevölkerung, sondern der intensiven Tätigkeit der Landesausschüsse der verschiedenen Kronländer, sowie des Gewerbeförderungsbeirates des Handelsministeriums. Es muß anerkannt werden, daß infolge mannigfacher bisher stattgefundener Zusammenbrüche solcher Genossenschaften nunmehr mit etwas größerer Vorsicht und Strenge bei Gründungen derselben vorgegangen wird. Der Verbandsanwalt schloß seinen Bericht mit folgenden Worten: Die neue Geschichte des österreichischen Genossenschaftswesens, die mit dem Inslebentreten des Revisionsgesetzes begonnen hat, wird uns noch manches ernste Blatt bringen. Erst bis 10. August 1905 werden wir in der Lage sein, Rückschau zu halten über die Ergebnisse der bei allen Verbandsgenossenschaften vollzogenen Revisionen. Möge das Bild, das sich uns bieten wird, in seiner Totalität ein erfreuliches sein. Der Bericht wurde genehmigt. Der Verbandstag nahm auch Stellung zur Lebensmittelteuerung, und folgende Resolution gelangte zur Annahme: Angesichts der in jüngster Zeit eingetretenen unerhörten Lebensmittelverteuerung verweist der allgemeine Verbandstag auf die Bestrebungen der auf dem Prinzip der Selbsthilfe beruhenden Konsumvereine, die der Bevölkerung das beste Mittel in die Hand geben, einer willkürlichen Verteuerung der Lebensmittel zu begegnen.



Volkswirtschaft.

Ersatz für natürliche Seide. Schon seit einiger Zeit bestehen in Deutschland und Frankreich Fabriken, die sich mit der Herstellung künstlicher Seide befassen. Die Sache scheint sich zu bewähren und die ökonomischen Resultate der neuen Industrie lassen nichts zu wünschen übrig. Die Aktien einer Frankfurter Gesellschaft, die die Herstellung von Kunstseide fabrikmäßig betreibt, sind bereits auf das Fünffache ihres ursprünglichen Nennwertes gestiegen.

Die Kunstseide hatte jedoch bisher den Nachteil, daß sie die Festigkeit der natürlichen Seide nicht erreichte, sondern nur den Glanz und das schöne Aussehen derselben imitierte. Nunmehr soll ein Verfahren entdeckt sein, das der Kunstseide auch die Festigkeit der natürlichen Seide und Widerstandsfähigkeit gegen Feuchtigkeit verleiht. Dieses Produkt soll sich zu zugfesten, dauerhaften und gegen Feuchtigkeit ganz unempfindlichen Geweben, Gurten, Riemen, Filterstoffen 2c. verarbeiten lassen.

Die Kunstseide wird aus der Zellstoffaser des Holzes hergestellt. Aus einem Raummeter Holz, der im Walde einen Wert von ca. Fr. 4.—, als Brennholz einen solchen von ca. Fr. 8.— hat, gewinnt man durch verschiedene chemische Prozesse nach dem alten Verfahren für etwa Fr. 3750 Kunstseide. Nach dem neuen Verfahren soll sich dieser Wert sogar auf Fr. 6250 erhöhen.

Neue Ringbildungen. Wie die Zeitungen berichten, hat sich unter den Obsthändlern und Mostfabrikanten der Zentralschweiz ein Ring gebildet, um die Einkaufspreise des Mostobstes möglichst herabzudrücken. Der Ring soll den Einkaufspreis für Teilersbirnen auf Fr. 4.—, maximal Fr. 4.50 festgesetzt haben. Die Landwirte andererseits wollen nun als Verkäufer gleichfalls geschlossen vorgehen und keine Teilersbirnen unter Fr. 5.— verkaufen.

Aehnliches verlautet von den schweizerischen Stroh- und Fouragegroßhändlern, die sich ebenfalls zum Zwecke der Bildung eines Syndikats zusammengeschlossen haben. Dieser neueste Ring soll bereits eine beträchtliche Erhöhung der Strohpreise zur Folge gehabt haben.



Aus unserer Bewegung.



Baden. (K.-Korr.) Unser Neubau in der jenseits der Limmat gelegenen aufstrebenden Gemeinde Ennetbaden schreitet vorwärts und wird der Laden daselbst voraussichtlich im Laufe des nächsten Frühjahres eröffnet werden können. Aber auch unseren Mitgliedern in den neuen Quartieren ennet der Limmat (Schönau u. s. w.) wird man entgegenkommen, indem auch da nächstes Jahr, auf Badener Gemeindeboden und an ausgezeichneter Lage, ein Depot des K. V. B. eröffnet werden kann. Es hat den Vorstand viel Mühe gekostet, bis er einen bezüglichen Vertrag abschließen konnte. Bei diesem Anlasse erlauben wir uns, den auswärtigen Genossenschaftern in Erinnerung zu bringen, daß unser Restaurant zum „Kunstgütli" auf Rechnung des Konsumvereins Baden betrieben und jeder Besucher ein willkommener Gast und aufs beste serviert werden wird. Wer also Baden besucht, der möge nicht versäumen, sich von der Wahrheit dieser Tatsache zu überzeugen. In unmittelbarer Nähe befinden sich die Konsumbäckerei und der Neubau mit dem aufs modernste eingerichteten Laden und den Magazinen.

Bern. Die Liquidation der Soz. Genossenschaft „Vorwärts" in Bern ist nun beendet. Die Gläubiger erhalten 31 % ihrer Forderungen. Die Verluste treffen die meisten Gewerkschaften der Stadt Bern, sowie eine große Zahl arme Arbeiter. Wir werden in der nächsten Nummer den sehr interessanten Schlußbericht der Liquidationskommission veröffentlichen.

Liestal. Wie wir schon in Nr. 36 dieses Blattes mitgeteilt haben, hat der Konsumverein in Liestal in den letzten 9 Monaten des laufenden Geschäftsjahres durchweg eine bedeutende Mehreinnahme zu verzeichnen. Ein Vergleich mit den einzelnen Monaten des Vorjahres ergibt folgendes Resultat:

Monat	1902/03	1903/04
Oktober	14,541. 75	25,963. 50
November	17,153. 45	27,959. 05
Dezember	25,190. 15	34,784. 55
Januar	20,548. 85	26,631. 10
Februar	20,954. 50	26,662. 10
März	21,524. 65	28,416. 40
April	23,477. 10	27,496. 45
Mai	24,057. 80	26,699. 65
Juni	23,875. 45	30,249. 50
Juli	25,630. —	33,728. 80
	216,953. 70	288,591. 10

Der Gesamtmehrumsatz während dieses Zeitraums beziffert sich somit auf Fr. 71,637. 40 = 33 %. Das ist in der Tat ein schönes Resultat, worauf die Verwaltung des Konsumvereins in Liestal wohl stolz sein darf. Wie sie uns mitteilt, hat sie dies nicht zum wenigsten der Wirksamkeit des „Genossenschaftlichen Volksblattes" zu verdanken, dessen vierte Seite von ihr benutzt wird, um den Mitgliedern in ansprechender, erzählender Form ihre Waren zu empfehlen und sie über alle Vorgänge in geschäftlichen Dingen auf dem Laufenden zu halten. Möchte ihr Beispiel nur recht vielfach Nachahmung finden; der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Neßlau-Krummenau. Die Verwaltung unseres dortigen Verbandsvereins beantragte laut „N. Z. Z." seiner außerordentlichen Generalversammlung, die Verkaufspreise herabzusetzen und dafür weniger, eventuell gar keine Rückvergütungen zu verteilen, um der Einkommenssteuer zu entgehen. Doch wurde schließlich beschlossen, es vorläufig noch beim alten zu belassen.

Konferenz des II. Kreises, Vorort Flawil. Die ursprünglich für nächsten Sonntag den 25. September in Wil geplante Kreiskonferenz mußte auf Sonntag den 13. November verschoben werden. Als Haupttraktandum wird zur Verhandlung kommen die Frage der genossenschaftlichen Produktion mit besonderer Berücksichtigung der Müllerei im Anschlusse an den Beschluß der Liestaler Delegiertenversammlung. Voraussichtlich wird Verbandsverwalter Jäggi das Referat halten. Wir möchten jetzt schon den Verbandsvereinen in Rorschach und Frauenfeld, sowie den übrigen dem Kreise II benachbarten und an der Sache interessierten Verbandsvereinen eine zahlreiche Beschickung der Kreisversammlung in Wil warm empfohlen haben.



Genossenschaftsbewegung des Auslands.



England und Schottland.

Die St. Rollox-Society in Glasgow hat vor kurzem die Einweihung eines neuen stattlichen Zentralgebäudes in Glasgow gefeiert, worüber der „Scott. Coop." einen ausführlichen Bericht veröffentlicht. Das Gebäude hat vier Stockwerke und enthält Läden für den Verkauf von Schuhwaren, Spezereiwaren, Fleisch- und Molkereiprodukten. Sämtliche Läden sind mustergültig ausgestattet und mit elektrischer Beleuchtung versehen.

Italien.

Ein Genossenschaftsquartier. In Mailand wird am 29. September ein Stadtquartier eingeweiht, das nur von Genossenschaftern bewohnt sein wird. Die Bau- und Wohnungsgenossenschaft dieser Stadt hat nämlich in der Donizetti- und Indipendenza-Straße für ihre Mitglieder ca. 60 hübsche Häuser erstellt, jedes von einem Garten umgeben.

Italien scheint überhaupt das Land zu sein, in dem das Genossenschaftswesen die verschiedensten Anwendungen findet. So bestehen neben ausgedehnten Genossenschaften für Bodenbearbeitung (Wein-, Kornbau 2c.) auch sogenannte „Arbeitsgenossenschaften", aus Gruppen von Arbeitern bestehend, die kollektiv die Ausführung von Arbeiten verschiedener Art übernehmen.

Rußland.

Der Konsumverein für Eisenbahnbeamte in Perm ist der größte Konsumverein Rußlands. Einem Bericht, der von Herrn Schymaref, dem Vorsitzenden des Vereins, dem internationalen Kongreß in Budapest erstattet wurde, entnehmen wir folgende Angaben:

Die Genossenschaft, die heute 11,888 Mitglieder zählt, ging 1896 aus einem Materialwarenlager hervor, welches die Direktion der Uraleisenbahn für ihre Angestellten angelegt hatte. Das war der Anfang der Genossenschaftsbewegung in einem Landesteil, wo die Genossenschaft bis dahin wenig bekannt war und auch noch wenig gepflegt wird. Abgesehen von ihrer Ueberweisung des Geschäftes kam die Direktion dem neuen Konsumverein auch damit zu Hilfe, daß sie sämtlichen Angestellten den Zutritt und die Teilnahme an der Rückvergütung gestattete. In der Tat schlossen sich 60 % der Angestellten der Genossenschaft an, und da diese auch an Nichtmitglieder verkaufen darf, machen sich das weitere 10 % zu nutze, so daß gegenwärtig etwa 70 %, d. h. 13,421 Personen, ihre Waren vom Verein entnehmen. Das Gebiet des Konsumvereins erstreckt sich über die gesamte Bahnlinie. Er unterhält an verschiedenen Haltepunkten Niederlagen. Das Geschäft wird in der gewöhnlichen Weise betrieben. Der Ueberschuß wird je nach den gemachten Einkäufen unter die Kunden verteilt, welche ihre Geschäftsanteile aus der Rückvergütung decken und auch sonst ihre Guthaben als Einlagen bei dem Verein belassen dürfen.

Abgesehen davon unterhält der Verein eine Sparabteilung, in welcher nur Mitglieder Gelder niederzulegen berechtigt sind. Davon machen im allgemeinen nur die Aermeren Gebrauch. Die Bessergestellten legen bei der Staatsbank ein.

Der Verein legt viel Wert auf Unterrichtstätigkeit und gibt jährlich zwischen 5000 bis 10,000 Rubel für Unterrichtszwecke aus, namentlich zum Unterricht für Kinder ärmerer Mitglieder. Auch steuert der Verein zu den Kosten und sogar zum Bau anderer Schulen bei. Einige derselben sind Pensionate.

Dem Verein gehört ebenfalls eine Bibliothek zu eigen, welche er gleichfalls von der Direktion übernommen hat, die solche früher zum Nutzen der Angestellten eingerichtet hatte. Zum Ankauf von weiteren Büchern für die Bibliothek gibt der Verein jährlich 2000 bis 3000 Rubel aus. Zur Zeit sind die Bücher auf 2 Stellen verteilt. Behufs besserer Nutzbarmachung sollen indessen weitere Filialen eröffnet werden.

Skandinavien.

Der schwedische Genossenschaftsverband hielt, wie die „Konsumgenossensch. Rundschau" mitteilt, am 2. und 3. Juli seinen Jahreskongreß ab. Anwesend waren etwa 30 Delegierte aus verschiedenen Orten Schwedens. Das wichtigste Thema, die Umarbeitung der Statuten, wurde in der Hauptsache durch einstimmige Annahme einer Vorlage des Vorstandes erledigt. Der Verband kann nunmehr seine Absicht, sich in die amtlichen Register eintragen zu lassen, zur Ausführung bringen. Vorträge wurden gehalten vom Bürgermeister J. Pettersson über: „Das Recht der Konsumvereine, mit Nichtmitgliedern zu handeln", und von Redakteur G. H. von Koch über: „Die Konsumvereinsbewegung und die ‚Eigenheim'-Frage".

Bibliothek des Verbandes schweiz. Konsumvereine.

Abteilung I.

Genossenschaftsliteratur in deutscher Sprache.

A. Bücher und Broschüren geordnet nach dem Namen der Autoren.

(Fortsetzung.)

Schulze-Delitzsch. Der Sieg der Gewerbefreiheit im Preussischen Abgeordnetenhause. 32 S. 1861.
— Kapitel zu einem deutschen Arbeiterkatechismus. 170 S. 1863.
— Die nationale Bedeutung der deutschen Genossenschaften. 16 S. 1865.
— Die Abschaffung des geschäftlichen Risikos durch Herrn Lassalle. 49 S. 1866.
— Die Gesetzgebung über Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften. VIII u. 148 S. 1869.
— Die Entwicklung des Genossenschaftswesens in Deutschland. IX u. 679 S. 1870.
— Die Genossenschaften in einzelnen Gewerbszweigen. V u. 408 S. 1873.
— Streitfragen im deutschen Genossenschaftsrecht. 73 S. 1880.
— Vorschuss- und Kreditvereine. XVI u. 336 S. 1897.

Schulze-Gaevernitz, G. v. Die Genossenschaftsbewegung der englischen Arbeiter. 16 S.

Staudinger, F. Von Schulze-Delitzsch bis Kreuznach. 78 S. 1903.
— Zur Abwehr. 40 S. 1904.

Steinschneider, M. Die Grundlagen unserer Organisation. 47 S. 1901.

Trefzer, F. Die Förderung der Volksversicherung durch Konsumgenossenschaften. 15 S. 1897.

Uhlenhorst, M. Kaufmann oder Schmarotzer? 48 S. 1896.

Wassilieff, N. P. J. B. Buchez, der Begründer der modernen Associationsbewegung in Frankreich. 120 S. 1898.

Wattenwyl-Elfenau, J. Viehzuchtgenossenschaften. 74 u. 36 S. 1893.

Werder, Hans, u. Berger, Fritz. Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen. 99 S. 1904.

Wermert, Dr. Georg. Ueber den unlauteren Wettbewerb und die Konsumvereinsbewegung. 86 S. 1895.

Wernicke, Dr. J. Die Besteuerung der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften in den deutschen Bundesstaaten. (Erschienen im 15. Jahrgang des „Finanzarchiv“ 1898. S. 212—316.)
— Umsatzsteuer und Konsumvereine. 44 S. 1898.

Wohlgemuth u. Schneider, Dr. Fritz. Taschenbuch für Baugenossenschaften, Bau- und Sparvereine. X u. 334 S. 1899.

Wrabetz, Carl. Referat an der Konsumenten-Protest-Versammlung am 28. November 1901 in Wien. 16 S.
— Genossenschaftliche Grundsätze. XII u. 319 S. 1904.
— Mitteilungen über den 20. Allgemeinen Vereinstag der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften in Oesterreich zu Wien 1892. 37 S.
— Id. über den 21. A. V. zu Goisern. 1893. 48 S.
— „ „ „ 22. „ „ „ Graz. 1894. 44 S.
— „ „ „ 23. „ „ „ Gablonz. 1895. 62 S.
— „ „ „ 24. „ „ „ Olmütz. 1896. 60 S.
— „ „ „ 25. „ „ „ Wien. 1897. 129 S.
— „ „ „ 26. „ „ „ Wien. 1898. 64 S.
— „ „ „ 27. „ „ „ Troppau. 1899. 71 S.
— „ „ „ 28. „ „ „ Linz. 1900. 84 S.
— „ „ „ 29. „ „ „ Brünn. 1901. 84 S.
— „ „ „ 30. „ „ „ Marienbad. 1902. 78 S.
— „ „ „ 31. „ „ „ Graz. 1903. 106 S.
— Jahresbericht für 1901 über die dem Allgemeinen Verband der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften in Oesterreich angehörigen Genossenschaften. XVI u. 15 S. 1902.
— Id. für 1902. XVII u. 15 S. 1903.

Zeidler, Dr. Hugo. Geschichte des deutschen Genossenschaftswesens. VII u. 478 S. 1893.

B. Bücher und Broschüren ohne Autorenangabe.

Beitrag. Ein, zur wirtschaftlichen Organisation des österreichischen Proletariats. 14 S. 1896.

Brotproduktion. Die genossenschaftliche. 54 S.

Einfluss. Der günstige, der Beamten- und Konsumvereine auf das allgemeine Volkswohl. 24 S.

Gesetz vom . . . . über Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften. (Oesterreichischer Regierungsentwurf). 123 S. 1897.

Ist der **Handelsstand** produktiv? 51 S. 1896.

Mahnruf. Ein, an alle physisch und geistig Arbeitenden Oesterreichs. 11 S.

Reichsgesetz (Deutsches) betreffend die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften vom 1. Mai 1889 in der durch das Reichsgesetz vom 12. August 1896 gegebenen Fassung mit einem ausführlichen Sachregister etc. VIII u. 98 S. 1896.

Umsatzsteuerfrage. Zur, in Sachsen. 32 S.

C. Offizielle Publikationen von Genossenschaften, Genossenschaftsverbänden und anderen Korporationen zur Genossenschaftsbewegung.

Appenzeller Konsumvereine. Memorial betr. die Besteuerung der Konsumvereine. 32 S. 1897.

Baden, Konsumverein in. Rekurs an das hohe Bundesgericht in Lausanne. 64 S. 1897.

Bernische Wirtschaftsgenossenschaften. Memorial betr. die Besteuerung der Wirtschaftsgenossenschaften. 31 S. 1899.

Böhmen, Centralverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften Böhmens. Genossenschaftliches Jahrbuch (Siebenter Jahresbericht). 144 u. 74 S. 1903.

Braunschweig, Handelskammer für das Herzogtum. Kolonialwarenkleinhandel und Konsumvereine. 120 S. 1901.

Deutsche Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Allgemeiner Verband der. Angelegenheiten der Konsumvereine. (Verhandelt auf dem 39. Allgemeinen Genossenschaftstag 1898.) 57 S. 1898.
— Id. (Verhandelt auf dem 40. Allgemeinen Genossenschaftstag 1899.) 77 S.
— Jahresberichte und Jahrbücher desselben siehe Crüger, Hans.
— Mitteilungen über die Verhandlungen der Genossenschaftstage, siehe Crüger, Hans, u. Schenck, F.

Deutsche Konsumvereine, Grosseinkaufsgesellschaft der. Unsere Englandreise. 47 S. 1902.

Deutsche Konsumvereine, Zentralverband der. Die Genossenschaftsbewegung in Westeuropa im Jahre 1903. 64 S. 1904.

Deutsche landwirtschaftliche Genossenschaften, Reichsverband (früher Allgemeiner Verband) der. Bericht über die Verhandlungen des XV. allgemeinen Vereinstages der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften zu Breslau 1899. 113 S.
— Taschenbuch für landwirtschaftliche Genossenschaften. IV und 310 S. 1900.
— Jahrbuch desselben für 1894. 124 u. XIV S. 1895.
— Id. 1895. 152 S. 1896.
— Id. 1896. 212 S. 1897.
— Id. 1897. 220 S. 1898.
— Id. 1898. 266 S. 1899.
— Id. 1899. 259 S. 1900.
— Id. 1900. 277 S. 1901.
— Id. 1901. 300 u. 24 S. 1902.
— Id. 1902. 323 S. 1903.

Internationaler Genossenschaftsbund. Kongress-Agenda, Satzungen, Tagesordnung, Referate, Berichte u. s. w. für den 6. internationalen Kongress in Budapest 1904.

Neuwieder Raiffeisen-Organisation. Verhandlungen der Generalversammlung der Landwirtschaftlichen Zentraldarlehnskasse für Deutschland am 27. Juni 1900 zu Frankfurt a. M. nebst Jahresbericht und Bilanz für das Jahr 1899. 25 S.

— Festbericht der Enthüllungsfeier des Raiffeisen-Denkmals zu Hedderdorf-Neuwied am 10. Juli 1902. 82 S.

— Jahresbericht 1902 der Neuwieder Raiffeisen-Organisation. 1903.

Oesterreich. Allgemeiner Verband der Deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften in — Mitteilungen über die Vereinstage siehe Wrabetz, Carl.

Preussische Centralgenossenschaftskasse. Jahr- und Adressbuch der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften im Deutschen Reiche. 1904. XVIII u. 442 S.

Ostschweizerische landwirtschaftliche Genossenschaften, Verband der. Schweizerischer Genossenschaftskalender, für das Jahr 1904. 108 S.

Raiffeisen-Organisation, siehe Neuwieder Raiffeisen-Organisation.

Rheinpreussische landwirtschaftliche Genossenschaften, Verband der. Bericht über die 12. ordentliche Generalversammlung des Verbandes der rheinpreussischen landwirtschaftlichen Genossenschaften in Bonn 1900 nebst Statistik über die Geschäftsergebnisse der angeschlossenen Genossenschaften im Jahre 1899. 31 und VII S.

Schweizerische Bernerfleckvieh züchtende Genossenschaften, Verband der. VII. Jahresbericht des Vorstandes an den Verband pro 1895. 43 S. 1896.

Schweizerischer Genossenschaftsbund. Statuten desselben (und Statutenentwurf) beschlossen vom konstituierenden 1. Genossenschaftskongress am 19. Febr. 1899 in Olten. 8 S.

— Protokoll der Delegiertenversammlung schweizerischer Wirtschaftsgenossenschaften in Zürich, den 20. März 1898, nebst einem Anhang: Einige Schlaglichter auf die Besteuerung der Wirtschaftsgenossenschaften in der Praxis. 136 S. 1898.

— Protokoll über die Verhandlungen des konstituierenden 1. Genossenschaftskongresses in Olten, den 19. Februar 1899. 103 S.

— Erster Jahresbericht des Bundesvorstandes und des leitenden Ausschusses für das Jahr 1899 nebst einem Anhang: Aktenstücke betr. die Besteuerung der Wirtschaftsgenossenschaften in der Praxis. 63 S. 1900.

— Zweiter Jahresbericht vom Vorstand und leitenden Ausschuss des schweiz. Genossenschaftsbundes für das Jahr 1900 nebst Protokoll des II. Genossenschaftskongresses in Basel, den 25. März 1900 und einem Anhang: Der britische Genossenschaftskongress in Cardiff 1900. 116 S.

— Protokoll des III. Genossenschaftskongresses und der damit verbundenen Protestmanifestation betr. das bundesrätliche Verbot der Teilnahme von Beamten an der Verwaltung der Konsumvereine, abgehalten in Zürich, den 14. April 1901. Anhang: Eingaben des schweizerischen Genossenschaftsbundes an den schweizerischen Bundesrat und Antwortschreiben des Bundesrates vom 2. Dezember 1901. 79 S.

Schweizerischer Grütliverein. Das Genossenschaftswesen und sein Verhältnis zur gewerkschaftlichen und politischen Tätigkeit der Arbeiter. 38 S. 1899.